

Ersteinstägig  
nachmittags mit Aufnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.50 J.  
jährlich 3.00 J. Durch  
den Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezogen, kostet  
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Posto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 212.

Mittwoch den 11. September 1895.

6. Jahrg.

## Stadtverordneten-Wähler!

Seht die Wählerlisten ein! Sichert Euch dadurch das Wahrecht! Von 20 Wahlberechtigten, die ihre Adressen abgegeben hatten, waren 5 nicht in den Listen enthalten; von einer zweiten Gruppe, die 27 Wähler umfaßte, standen 10 nicht in den Listen.

Wer nicht selbst Einsicht in die Listen nehmen will, muß sich bis Donnerstagabend an einer der nachbenannten Stellen melden. Freitag kann dann zum letztmalige die Liste auf diese Namen kontrolliert werden; die Ausgelassenen erhalten sofort Antwort, sobald sie bis Sonnabend, dem letzten Tage, an dem die Listen ausliegen, die Reklamation anbringen können.

### Versäume niemand seine Pflicht zu erfüllen!

Vollstbüchhandlung, Bülbergasse 1.  
Ged. Buchdruckerei, Gr. Ulrichstraße 16.  
Böttcher, Barbier, Gr. Ulrichstr. 51 (Kaisersäle).  
Singer, Restaurateur, Gr. Ulrichstraße 50.  
Grotke, Restaurant zum weißen Brunnen.  
Scheidt, Gasthof zu den drei Königen, H. Ulrichstr. 36.  
Wittig, Restaurateur, Sternstraße 1.  
Schellendöck, Restaurant, Gr. Brauhausstraße 10.  
Reyer, Restaurateur, Moritzwinger 4.  
Wrischky, Restaurateur, Zwingelstraße 32.  
Kreiger, Carl, Langestraße 28, 11.

Leinrich, Situationshändler, Baderstraße, Ecke Unterplan.  
Sied. Situationshändler, Glauchaerstraße.  
Kittate des Konsumvereins, Glauchaerstraße.  
Reinde, Restaurateur, Glauchaer und Jakobstr. Ecke.  
Schmidt, Restaurateur, Thurgasse 37.  
Zurückhaus, Restaurateur, Thurgasse 29.  
Ebeling, Zigarrenhändler, Liebenauerstraße 166.  
Wehner, Restaurateur, Liebenauerstraße 166.  
Koch, Restaurant zum Umbos, Köfnerstraße 1.  
Albrecht, Zigarrenh., Köfnerstr., Ecke Merseburgerstr.  
Müller, Restaurateur, Friedbergstraße 6.

Snow, Zigarrenhandlung, Größestraße 6.  
Scharb, Restaurateur, Größestraße 26.  
Wigt, Restaurateur, Kellnerstraße (a. d. Saige).  
Fischer, Restaurateur, Mansfeldstraße 10.  
Waldner, Restaurateur, Brandenburgerstraße 1.  
Sommer, Restaurateur, Brandenburgerstraße 5.  
Langhammer, Restaurant zum gold. Kreuz, Viktoriapl.  
Pollender, Restaurateur, Delitzschstraße am Neoplatz.  
Fr. Peters, Situationshandlung, Blumenhofsstraße.  
Aug. Morris, Restaurateur, Haus 51.  
William Kaufmann, Restaurateur, Gartenstraße 7.

## Bezirkstag!

Parteigenossen!  
Sonntag den 15. d. M. nachmittags 3 Uhr  
findet im Kühlen Brunnen zu Halle a. S. der

### Bezirkstag

für den Verbreitungsbezirk des Volksblattes für Halle a. S. u. f. w. statt.

#### Tagesordnung:

1. Der Entwurf der Agrarcommission. Referent Genosse Albrecht.
  2. Die Presse. Referent Genosse Ad. Thiele.
- Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen erwarten wir zahlreiche Beteiligung der Genossen.

#### Der Einberufer.

### Sozialdemokratische Kriegserinnerungen.

Im Kreis älterer Parteigenossen wird noch gelegentlich von der „Köyener Kettenaffaire“ gesprochen; der jüngeren Generation ist sie nur vom Hörensagen bekannt. Und doch verdient diese Episode aus dem siebziger Jahre alle Beachtung; gewissermaßen gab sie ja einen Vorgeschmack von dem, was im glücklich zu stunde gekommenen neuen Deutschen Reich preußischer Kultur bald nach dem Kriege, von 1878 an, in größerem Maßstabe geleistet werden sollte. General Vogel von Falckenstein scheint wirklich das Sozialistengesetz, die Unkursvorlage und dergl. vorgeahnt zu haben.

„Es war am Morgen des 9. September 1870,“ schreibt W. Abbe, einer der Beteiligten, „als von den auf dem kleinen Grätzplatz bei Braunschweig manövrierenden Truppen plötzlich eine Anzahl Patrouillen abkommandiert wurden, um die fünf Mitglieder des Ausschusses der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, welcher damals in Braunschweig seinen Sitz

hatte, unter Anführung von Polizeiergeanten in ihren Wohnungen zu überfallen und sich der Personen derselben zu bemächtigen.

„Die Maßregel war befohlen von dem Gouverneur der Küstenlande, General Vogel von Falckenstein... in vorliegenden Falle hatte sie, angeblich wenigstens, ihren Grund in dem von dem bezeichneten Ausschusse unter dem 5. September gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen und für einen billigen Frieden mit Frankreich erlassenen Manifest.“

Dem Gouverneur Vogel von Falckenstein war die Gefährlichkeit dieses Manifestes wie auch die Rücksichtslosigkeit der Sozialdemokraten — in einer zum 11. September einberufenen Volksversammlung sollte „die Republik in Braunschweig proklamiert“ werden — in den schwarzesten Farben geschildert worden; auch der General wußte eine That begehren, und so verfügte er die Einkerkelung der Sozialdemokraten. Das ist denn auch neben zwei oder drei ähnlichen Leistungen gegen Hamovener und Nordschleswiger seine einzige Heldenthat geblieben.

Am Morgen des 9. September waren in Braunschweig Brade, Bonhoff, Kuhn und Gralle verhaftet worden, gleichzeitig im benachbarten Wolfenbüttel das fünfte Ausschussmitglied, Spier. Mittags erfolgte noch die Verhaftung des Braunschweiger Buchdruckereibesetzers Sievers, eines hochbejahrten, halbgelähmten Mannes; in seiner Druckerei war nämlich das Manifest gedruckt worden, wovon er nicht einmal etwas wußte. Weiter nahm man den Geliebten Heinrich Ehlers fest, der nicht mehr Ausschussmitglied, aber ein guter Arbeiter und energischer Mann war und wohl deswegen dem Kriegsgelben Falckenstein gefährlich erschien. Für die Verhaftung des greisen Sievers dagegen giebt es absolut keine Erklärung.

Die sieben Mann wurden — auch der gelähmte Greis! — mit Ketten gefesselt und nach Löben, einer kleinen ophrenschiffen Fregatte transportiert. Weiter wurde in Braunschweig noch Lüdcke verhaftet, der dann und wann eine

Rebe gehalten hatte; er kam nicht nach Löben, sondern in das gewöhnliche Gefängnis, zu den Spitzbuben, wohin ja auch jetzt allgemein in Deutschland politische „Verbrecher“ geschickt werden.

Außerdem gab es noch Verhaftungen und Ausweisungen in ganz Deutschland. Levededer, Bierfack und Roth wurden aus Mainz ausgewiesen; Welle in Frankenhäusen geschlossen nach Sonderhausen gebracht; in Celle Dreyer, in Harburg York, Gehring und Krause, in Köln Falk, in Frankenhäusen Ehrhard fürzere oder längere Zeit in Haft gehalten. Ein Soldat, Radge in Magdeburg, hatte an Bonhoff geschrieben, weshalb man ihn auf längere Zeit „unfähig machte“, wie der „technische Ausdruck“ lautete. In Halberstadt wurden Peters und Waters, in Göttinge Nippold festgenommen. Die Verhaftung Nippolds ist eine Privatleistung eines zweiten „berühmten“ Kriegsgelben, des Generals Herwarth von Bittenfeld.

Nach den Verhaftungen erließen Wibel und Liebknecht in Wolfenbüttel eine Erklärung, derzufolge statt der verhafteten Parteimitglieder nun die Kontrollcommission in Hamburg die Geschäfte führen werde. Die Folge war, daß am 17. September in Hamburg auf Befehl Falckensteins auch August Geib festgenommen und in Ketten nach Löben transportiert wurde.

Als die Braunschweiger Gefangenen nach dem Bahnhof transportiert wurden, benahm sich die liberale Bourgeoisie der Stadt mit einer sehr schillernden spontanen Gemeinheit. Die Fahrt selbst dauerte lange und war höchst beschwerlich; erst am 11. September kamen die Gefangenen in Löben an. Unterdessen wurden sie von einzelnen Offizieren brutal beschimpft, während wiederum ein anderer Offizier, wie auch ein Soldat, Namens Kleebauer, nach Kräften für die Leute sorgte und ihnen ihr Los zu erleichtern suchte.

In Löben selbst benahmen sich die Offiziere, welche die Gefangenen unmittelbar zu bewachen hatten, nach eigener Erzählung der letzteren, stets freundlich, während der Oberst

etwa fünfzehn junge, zumest noch sehr junge Leute, die standen, saßen, Zigaretten rauchten, Bier tranken, plauderten und auf und ab gingen, alle sehr forrest. Beim ersten Blick wies sie nichts, was besonders bemerkenswert war, es sei denn vielleicht eine große Verschiedenheit der Augen, in denen man die meisten Hasen der alten und neuen Welt vertreten fand.

Unter ihnen befand sich nur eine einzige Frau, die Gattin des Direktors, Frau Deubauers. Sie war eine aus Südamerika stammende Kreolin und mochte etwa dreißig Jahre zählen. Sie war mager, gedrehtlich, verblüht. Ihre Umgebung fand ihr Wesen schamlos, was aber nach der Mode des Tages schon war. Sie lag in einem faulem, in ein Wohlgelesenes geblüht, das mit einer fäulnisvollen Spitze bedekt war. Als einzigen Schmuck trug sie an der Brust einen Strauß von blauen Liliendünen und am Arm ein Schlangenanband von poliertem Stahl mit Smaragden. Aufhängen schwarzes Haar, ein grünlicher Teint, keine Zähne, große schwarze, brennende Augen gaben ihr ein fremdartiges Aussehen, und wie ihre Schmeichler sagten, eine sinnstüchtige Schönheit. Sie war eine überzeugte Anhängerin der Decadence; man hatte sie im Verdacht, daß sie die Revue und den Direktor zugleich liebte. Sie ließ Glodie, hatte sich selbst aber Glod getauft in der Erinnerung an die Schwägerin der Engel, welche die Geheime Staatskanzlei geworden war.

Rene, der ihr durch Cayrols vorgefellt worden war, wurde durch einen Händchdruck begrüßt; er war ja ein hübscher Burche und Journalist! Das. Herr Deubauers, ein großer, blonder, hübschgebauter Mann mit schlotterigem Gang, stellte ihn der Rebe nach dem im Zimmer Aufgehenden vor.

Herr Argypopoulos, unser großer Kritiker, ein Grieche, wie sein Name schon sagt. Herr Hartelke, ein Belgier, der bedeutende Romanistischer, den Sie gewiß kennen. Herr Harlan, ein Däne, der unserem überlebten Theater neue Säfte zuführt. Herr America, der Direktor des „Fragenhebers“, der es verstanden hat, in seine Rebe die glühende Atmosphäre San Domingos, seiner Heimat, hineinzulassen.

Rene grüßte und wechselte Händchdrücke.

Am, sagte er sich, Cayrols und ich, wir sind also die einzigen Fremdlinge hier.

Er nickte sich in den Kreis, der sich um Frau Deubauers gebildet hatte. Cayrols stimmte das enthußliche Lob eines amerikanischen Genies an, das er jenseits des Ozeans entdeckt hatte. (Fortsetzung folgt.)

### Im Exil.

Roman von Georges Renard.  
Unvollständige Uebersetzung von Marie Kunert.  
(Nachdruck verboten.)

Zur Lesart empfehlen wir im „Unvollständigen“, die gestifteten Chroniken von Cayrols. Man kann sie nur mit denen von Adele von Moriaut im „Schleudrer“ vergleichen.

„Nämliche Neuere“. Sie bringt eine eigenartige Studie Cartebes über das noch ungedruckte Drama Janens: „Das Narrenhaus“.

Der Unabgängige, Bukarest, veröffentlicht eine entzückende Arbeit unseres Korrespondenten Brasos.

Da kannst Du abbrechen! — So geht es noch drei Seiten lang weiter. Jetzt siehst Du, wiech ungeborenes Herz, welche solide Schlinge wir dem einseitigen Publikum I. legen. Das ist der Ruf der Literatur, angeordnet Sozialismus. Tausend aber auch Erfre der neuen Schöpfung.

Ich glaube gar, — eine Schule, in der es keine Lehrer giebt! So ist's.

Aber ich sehe auch keine Lehrer!  
Doch! Wir haben mehrere und sogar — wie es sich ziemt — mit „einem“ geschmückte. Wir sind ganz nach Belieben zu gleicher Zeit oder nach einander Naturalisten, Symbolisten, Bestimmten, Impressionisten, Intuitionisten und was weiß ich noch. Vor allem andern aber sind wir Decadents — Entante.

Was will das heißen?  
Fest! Das ist selbst den Eingeweihten nicht ganz klar. Aber das darf nicht sein. Die Dunkelheit ist freilich ein wesentliches Element unserer mystisch-mystifizierenden Literatur. Doch will ich für Dich den Schiller, der das Tabernakel verhält, aufheben.

Was bedeutet die Decadence, die Verfallzeit für ein Individuum oder ein Volk? Der Beginn der Auflösung, eine greifbar werdende Entartung, eine der langsamsten Todesarten, die Einleitung zu der schließlichen „Verklärung“. Die brauen Philister betrüben oder entsetzen sich darüber. Wir, die wir uns ganz darin einpendeln, gefahren uns darin, ergötzen uns daran! Die Kunst der Decadence, was ist die Kunst, die krank ist, weil sie es sein will, die hysterische, die nach dem Nihilismus und dem Boudoir, nach Liebes und nach Reizpuder riecht, die Bindungen des Schmerzes weißt

mit denen der Wollust, die rote mit der Nihilistität mischt, die rüchgrauöse Verle, verrenkte Prokras, unzulänglichende Gedanken, eine verlotterte Sprache und einen vererbten Stil liebt. Es lebe die Decadence!

Das ist gerade, wie wenn man sagt: Es lebe der Tod! Es lebe das Ende aller Dinge! Aber wenn Du wüßtest, wie amüßend diese Trauerfeier ist! Verlier würde nicht verfehlen, Dir zu beweisen, daß diese Kunst einer in der Zerlegung begriffenen Gesellschaft vollkommen entspräche. Ich sage Dir aber nur: Wir wollen weiterer Epoche nicht anrufen Kommen und sich Dir die Wollust in der Nähe an. Es ist der Nähe wert, und Du wirst es nicht bereuen. Du wirst sehen, welche schöne Reklame man Dir bereiten wird.

Rene blätterte mit zerstreuter Hand in der Revue, als sein Blick auf eine Stelle fiel, die er Cayrols zeigte: „Wichtig, noch dazu zu erinnern, nach trefflicher Schriftsteller Ansehens ist. Bald phantastisch, bald streng in den Formen der Regeln, bald abgerundet, bald abgerissen, bald brüßlich verlangend, bald art entlagend, die Vorzüge des Pessimismus mit denen des Optimismus vereinigt, meißt sich auf einen kurzen Satz beschränkt. Die in den Händen der Unwissenheit befangenen und verächtlichen Redakenten mögen es uns vergönnen, wenn wir sein Genie nach Gebühr rühmen.“

Reden sie immer in diesem mehrwürdigen neuen Sodchdeutsch, Deine spathobenen Totengräber? sagte Rene. In diesem Falle müßte ich erst Unterricht nehmen, um sie verstehen zu können.

Cayrols lachte.  
D nein, sagte er. Sie reden fast wie alle Welt. Aber es ist die, zu schreiben, wie sonst niemand schreibt. Was Du da liest, ist nur eine Probe, wie ein Künstler schreiben muß, um die Leser zu blenden.

Renard's sagte Rene beruhigt. Ich gebe mit. In den Bürens der „Jugend“ war große Gefelligkeit. Sie fand am Abend im Zwischendruck eines Winterhauses in der Rue Lepelletier statt. Von den beiden Zimmern war das eine geräumig und hell, in der Mitte durch ein Gitter geteilt, in dem sich eine kleine Thür befand; das war die Reife. Das andere war schmal mit Stühlen anfüllt mit Karikaturen und bald in dunkel bald in auffallenden Farben prangenden Zeichnungen, sowie mit japanischer Schowis bedeckt; das war das Redaktionszimmer. Das Personal der Revue war fast vollständig ausgeen.

von Stichting ist sehr barisch und unpassend behandelte. Am 26. Oktober wurden die (anderer) Angelegenheiten eines festgenommenen Staatsgefangenen aus Preußen — auch Johann Jakob war darunter — freigelassen, von den Sozialdemokraten jedoch nur Vorhört, der einzige Preusse unter ihnen. Weib, der Hamburger, wie auch sämtliche Braunshweig, einschließlich des alten Sievers, blieben auf der Festung.

Endlich, am 14. November wurden Brade, Spier, Gralle, Kühn, Ehlers und Lüdke wieder aus Löben abgeführt, diesmal zur Abwechslung mit Stricken gefesselt, da Ketten weder in Löben noch Königsberg zu haben waren, Vogel von Falkenstein aber Festung befohlen hat. Am 16. November wurden die sieben in das Braunshweiger Gefängnis eingeliefert, um nun — wegen Hoch- und Landesverrats — prozessiert zu werden.

Erst am 30. März wurde die Voruntersuchung gegen die Braunshweiger Anführer abgeschlossen und diese in Freiheit gesetzt. Das Verfahren wegen Hoch- und Landesverrats wurde eingestellt, weil nach Ansicht des Oberstaatsanwalts der Hauptbestand dieses Verbrechens fehlte. Dagegen wurde gegen Brade, Vorhört, Spier und Kühn Anklage wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung erhoben.

Nun kam es zur Hauptverhandlung vor dem Kriegsgericht. Nach dreitägiger Verhandlung erfolgte am 27. November das Urteil, welches als erwiesen annahm, daß die Angeklagten Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands seien und die Zwecke der „Internationalen Arbeiterassoziation“ gefördert hätten; zu diesen Zwecken gehöre die Vertretung der gesetzlich bestehenden politischen und sozialen Organisationen, namentlich der monarchischen Staaten, und die Einführung der sozialdemokratischen Republik. Weiter wurde gerichtlich festgestellt, daß die Angeklagten vom 7. November bis 30. März eine unerlaubte Haft erlitten haben. Brade und Vorhört wurden zu je 16, Spier zu 14, Kühn zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gegen dies Erkenntnis wurde beim Obergericht die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Dieselbe hatte den Erfolg, daß das erste Urteil in seinem hauptsächlichsten Teil als nichtig festgestellt und nur wegen Teilnahme an einer Verbindung mit gleichwichtigen Zwecken — der sozialdemokratischen Arbeiterpartei — gegen Brade und Vorhört auf je 3, gegen Spier auf 2 Monate Gefängnisstrafe und gegen Kühn auf 6 Wochen Haft erkannt wurde.

So blieb denn von der Büchse der Anklagen nichts, als die Beteiligung an einem Verein zu angeblich gleichwichtigen Zwecken.

### Tagesschau.

**Noch eine Kaiserrede.** Der Rede vom Freitag in Stettin ist eine weitere am Sonnabend d. 14. Wilhelm II. äußerte sich bei dem Paradeabend dahin, daß es für das pommerische Armeekorps und besonders für das Kaiserregiment eine ganz besondere Ehre gewesen sei, an diesem Tage durch die Kaiserin ihm vorgeführt worden zu sein. Dann fuhr er fort, „das möge dem Korps ein Ansporn sein, nimmer auch im Wandel zu stehen, das es vorbereitet ist, jede Awaß, welche sie auch sei, auszuführen und für das Vaterland einzusetzen, wenn es gefordert werden sollte.“ Deutschland lebt zur Zeit mit allen Nationen im tiefsten Frieden; nur mit dem Fürstentum Liechtenstein, wo jetzt ein kleiner Verfassungskonflikt ausgebrochen ist, steht Preußen seit 1866 noch auf dem Kriegsfuß, da damals vergessen wurde, das Fürstentum in den Friedensvertrag aufzunehmen.

**Ein Sedan-Gesah des Kaisers** an den Reichszentralrat, nachdem Wilhelm II. seiner Freude über die allgemeine festliche Begehung des Sedantages Ausdruck gegeben hat, mit folgendem Satze:

„... Ein Volk, welches so seine Taten ehrt und so seiner Vergangenheit gedenkt, wird doch hoffentlich mit Zuversicht in die Zukunft blicken und sich auch jene Vaterlandsfreunde der geistlichen Weltordnung zu erwehren wissen, die selbst in den Tagen nationaler Begeisterung dreist ihr Haupt erheben und sich nicht scheuen, das Andenken des großen Kaisers zu schmälern und dadurch das deutsche Volk in seinen besten Erinnerungen und Empfindungen zu verletzen.“ Daß sich dieser Satz auch schon wesentlich mahig an, als der Sedanfest Wilhelm II. so muß doch diesmal wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß Redewendungen wie „vaterlandlose Feinde der göttlichen Weltordnung“ keinen sonderlichen Eindruck machen können, da sie allzu oft schon angewendet worden sind und der inneren Berechtigung entbehren. Ob das deutsche Volk in seiner Gemüthsheit durch eine Kritik Wilhelm I. „in seinen edelsten Empfindungen verletzt“ werden kann, mag jeder selbst entscheiden.

**Keiner von der Rote.** Eine neue Lumperei wird vom gottesfürchtigen Ordnungskämmerer Herrn v. Hammerstein bekannt. An dem Söderfonds fehlten 1887 volle 13000 M. Als Herr v. Hammerstein um Aufklärung gegeben wurde, machte er die überragende Mitteilung, dieser Fonds sei von einem alten verdienten, inzwischen verstorbenen Beamten der Kreuzzeit unterlagern worden, er habe aber mit Rücksicht auf diesen Mann dem Komitee von dem Geheißenen eine Mitteilung gemacht. Im weiteren Verlauf der Angelegenheit brachte dann Herr v. Hammerstein eine schriftliche Erklärung Söderers bei, in der sich dieser abgefunden erklärte. Auf persönlichen Befragen weigerte er sich, nähere Mitteilungen zu machen, da er durch sein Ehrenwort gebunden sei. So wurde Hammerstein aus der üblen Lage befreit, den Namen des — „verstorbenen Beamten“ nennen zu müssen.

**Schugbereine gegen die Sozialdemokratie** empfiehlt die siebenjährige amtliche Karlsruher Zeitung. Als ob nicht der ganze Klassenstaat schon eine solche Schutzorganisation wäre!

**Die Schlinge,** in der man die Sozialdemokraten zu fangen hofft, soll nach einem Vorschlage der Nordd. Allgemeinen Zeitung folgende Gestalt haben:

1. Veränderung des Artikels 60 der preußischen Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 analog dem § 17 des Reichstagswahlgesetzes vom 31. Mai 1869 dahin, daß nicht nur bisher „Alle Preußen“, sondern nur „Alle wahlbe-

rechtigten Preußen“ das Recht zu Vereinigungen und Versammlungen haben. Dann würden nicht mehr wie bisher jugendlich unwise Vorküchen oder der bürgerlichen Ehrenrechte Beantworte in politischen Dingen mitleiden, bzw. Aufgehens Handlungsergebnisse leisten können.

2. Veränderung des Freizügigkeitsgesetzes vom 1. November 1867 bezüglich aller Winterfahrjahren. Diese sollten nur dann außerhalb ihres Heimatortes sich dauernd aufhalten dürfen, wenn sie oder ihre Angehörigen glaubhaft nachweisen, daß sie in dem neuen Ort hinreichendes Aus- und Unterkommen haben. Dadurch würde verhindert, daß so viele junge Leute das Land von Arbeitsträgern entvölkern und lebendig im Vertrauen auf ihre Jugendkraft die großen Städte überfluten, dort aber noch unreif den Ansehungen der Gemüthsheit und der sozialen Unzufriedenheit erliegen, so daß sie körperlich und moralisch herunterkommen, ehe sie — oder gar ohne daß sie — die Frucht des Militärdienstes erfahren.

3. Stärkere Strafe der, ihr würdigen Amtstitel. Mit diesen Strohhalmen hängt ihr den Nielen Simon nicht! **Vogelfrei** ist nach der freikonserativen Post die sozialdemokratische „Rote“ schon jetzt, auch ohne Ausnahmegebiß; die Behörden, administrative Praktiker, sollen für den Garaus machen. Das Organ des Freiherrn v. Stumm schreibt über die Rede des Kaisers:

Sie ist aber hier auch ein nicht mißzuverstehendes Signal für alle Drame und Behörden des Reiches und Staates, ihres Amtes planmäßig in dem Sinne zu walten, daß die Sozialdemokratie außerhalb unserer Volksgemeinschaft steht, daß sie der Todfeind und mit allen Mitteln, welche unter Recht und unter staatliche Organisation an die Hand geben, rücksichtslos und auf das Ausschütze zu bekämpfen ist, sowie daß die Abwehrmittel, so weit die vorhandenen Kräfte und Einrichtungen für den Zweck nicht genügen, entsprechend zu verstärken sind. Bei dem Ansehen, das bei uns Reichs- und Staatsbehörden trotz der Unterwürfung aller Autorität, und zwar nicht allein seitens der Sozialdemokratie, glücklicherweise noch genießen wird die bis zum Einsetzen über dem i durchgeführte Bekämpfung der überausen Sozialdemokraten, als einer des deutschen Namens unwürdigen Rote von Menschen, ohne Zweifel schon absehlichen Elementen, die heute, ohne der Tragweite der Sache sich bewußt zu sein, hinter dem sozialdemokratischen Banner herlaufen, die Augen öffnen und sie der Gemeinschaft des deutschen Volkes wiedergeben.

**Brutalität und Mordheit hand in Hand!** Am Steuerzettel merken wir übrigens nicht, daß wir „außerhalb der Volksgemeinschaft“ stehen.

**Immer langsam voran.** Erst in zwei Jahren sollen die Ergebnisse veröffentlicht werden, welche aus der Berufs- und Gewerbebeziehung am 15. Juli zusammenzustellen sind. Wenn sich's nur um eine Militärforderung handelte, da würde die Sache schon schneller gehen!

**Die Rote von Söder** ist wegen Veröffentlichung des Söderischen Briefes ganz verblüfft, die anderen Blätter verstehen ihre firtliche Entstellung über das Vorgehen Söderers. Sie thun, als ob ihnen seine Hinterlist unbegreiflich erschiene. Das ist nur eine neue Heuschelie. Denn die Injurien, welche der Brief enthielt, sind keine Söderische Spezialitäten sondern eine Gemeinplatzheit der für Treue, Sitte und Ordnung kämpfenden Konjunkturanten.

**Eine neue Partei** wollen die Befolgung der Herrn Pfarrer Naumann bilden, der befandlich den Christlich-Sozialen, denen er bisher zugehört wurde, viel zu radikal ist. Herr Naumann wird nicht weiter übrig bleiben, als entweder wieder in den konfessionellen Schaffall zurückzukehren oder sich zum rechtlichsteinsten sozialistischen Volk zu entwickeln. Das Siedenbleiben in der Mitte führt zu nichts.

### Ausland.

**Osterreich.** Ein Verfassungskonflikt ist im Fürstentum Liechtenstein ausgebrochen. Die kleinstenfeinische Regierung hat eine amtliche Kundmachung im Badischer Volksblatt erscheinen lassen. Der Landtag scheint mit der Regierung des Fürstentums nicht zufrieden zu sein. Denn er hat, wie es im Schreiben heißt, „Schlechte gesagt, welche die firtliche Regierung der Verlegung der Verfassung bejudeln.“ Der Fürst hat deswegen den Landtag verurteilt — hoffentlich wird die Sache nicht so ernst, daß gegen den aus 15 Mitgliedern bestehenden Landtag die ganze Armee des Fürstentums Liechtenstein aufgeben werden muß. Das ganze Fürstentum zählt etwas über 9000 Einwohner und ist noch keine 3 Quadratkilometer groß.

**Osterreich.** Galizisches Bauernelend. Die Wiener Arbeiter-Zeitung schreibt: Die aus Galizien in Wien anstretenden Auswärtigen, der Wehrzahl nach verzwiefelt, durch schmutzige, ehe galizische Praktiken zu grunde gerichtete Bauern, sind, der Himmel weiß warum, zu ständigen Beschwerden unserer Redaktion geworden, und wir haben unter liebes Kreuz mit den Leuten, denen wir ja doch nicht helfen können, wenn uns die Zimmer auch noch so sehr ergreift. Zuerst werden sie zur Zubehör (beim Kaiser) nicht vorgelassen, weil ihre Sachen zu den hofnungslösen gehören; dann aber sagt man ihnen etwas von Polizei und Abgichten, und das regt die armen Teufel furchbar auf; sie kommen zu uns geilt und flehen uns händelnd und uns zu Füßen fallend an, sie vor solch unbilligen Ausgang der „Auswärtigen“ zu bewahren. Wir bekommen über die Verhältnisse des „bestverwalteten Kronlandes“ Dinge zu hören, die niederdrückend sind. Einige der Leute wollen überhaupt nicht mehr zurück. „Was dort?“ fragen sie, „Verhörungen können wir auch in Wien.“

**Italien.** Ein neuer Schlag für Crispi. Bei der Parlamentswahl in Luqano erhielt am Sonntag der Kandidat Manconi 3160 Stimmen, Curati, der Regierungsmann, 2085 und Legori 265 Stimmen.

**Spanien.** Das Auftreten der Cholera ist in Tanger (Nordafrika) amtlich festgestellt. Passagiere, die von dort kommen, werden in den an die See grenzenden Provinzen einer sechstägigen Quarantäne unterworfen.

**England.** Der Generalfiskalkongress nahm am Sonntag einstimmig eine Resolution betreffs eines Budgets der Arbeiterarbeit bis zum 14. und der Nacharbeit bis zum 18. Lebensjahre an und beauftragte den Parlaments-Ausschuß dahin zu arbeiten, daß ein Gesetz durchgebragt werde, nach welchem Arbeiter ohne Verleugung gegen das Gesetz verstoßen. Hierauf wurde der Kongress geschlossen.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

Auch das Volksblatt für Teltow ist beschlagnahmt und sein verantwortlicher Redakteur Raumann verhaftet worden wegen Abdrucks der Artikel aus dem „Vorwärts“. Ein dyualistisches Fest- und Sedan und sein Ende.“

Das Anwerben, den Genossen Bind und dem Vorwärts gegen Revision festzulassen, ist vom Gericht abgelehnt worden.

Die Beschlagnahme der Nummer 191 des Vorwärts („Sedan und sein Ende“) ist aufgehoben worden.

### Parteinachrichten.

Das Hamburger Echo hat bisher für die Opfer des Eiferer Prozesses 4500 M. gesammelt. Ein Bravo den Hamburger Genossen!

In Frankfurt a. M. ist die beschlagnahmte Raiffeisennummer noch immer nicht freigegeben worden.

Die Rede Reuters über das Thema Warum heute hat sich die Sozialdemokratie nicht an der Sedanfeier“ wird heute in der Vorwärtsbehandlung in Druck erscheinen. Sie kostet 10 Pf. und ist zu beziehen durch unsere Volksbuchhandlung, Wöhrergasse 11.

Genosse Schöps tritt mit heute von der Redaktion des Volksbl. für Anhalt zurück, nachdem Genosse Reus wieder seine Tätigkeit als Redakteur aufgenommen hat.

### Soziale Hebersticht.

**Kindermarkt.** Ein Stück modernen Sklavenhandels unter Protektion der katholischen Geistlichkeit enthält unbewußt ein jüdisches Blatt, das folgende Radkritik bringt: „Kindermarkt.“ Am 15. d. Mis. wird in Ravensburg der jährliche Kindermarkt abgehalten werden. Es kommen nämlich alljährlich gegen 200 Kinder, Knaben und Mädchen, aus Tirol und Vorarlberg nach Oberchwaben, um sich namentlich als Firtenturber zu verdingen. Diese Kinder sind von Tiroler Heberstichten organisiert und werden auch die Verdingverträge auf Grund von Zeugnissen derselben abgeschlossen. Hat ein Dienstherr Klagen zu führen, so hat er sich an den Verein zum Wohle der Firtenturber zu wenden. Die Kinder bleiben den Sommer über da und kehren im Herbst wieder heim. Der „Oberprotant“ ist der Pfarrer Greil in Landeck.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“

**Von je 100 englischen Telegraphisten** sterben über 46 an der Schwindsucht, während der allgemeine Prozentatz der Schwindsüchtigen in England 13,8 beträgt. Die englischen Telegraphisten haben die Sache den Behörden zur Kenntnis gebracht. Es wäre von Interesse, zu wissen, ob unter den Telegraphisten anderer Länder, insbesondere Deutschlands, die Schwindsucht ebenfalls außergewöhnlich viel Opfer dahintragt.

### Zur Arbeiterbewegung.

Der Maurerkreis in Leipzig hat seine Beilegung gefunden. Gestern erfolgte eine Einigung dahin, daß für diesen Winter ein Mindestlohn von 42 Pf. festgesetzt, während vom Frühjahr ab ein Mindestlohn von 45 Pf. zu bezahlen ist.

Der Maurerkreis in Bauen ist zu Ende. Es wurde zwar eine Erhöhung des Stundenlohnes erreicht, aber nicht in dem angebotenen Umfang. Von 900 Maurern nahmen nur 400 am Streik teil, sonst wäre ein voller Sieg erzwungen worden. Der Karlsruher Brauerei sind folgende Zugeständnisse gemacht worden: 10% stündige Arbeitszeit mit den entsprechenden Bauen von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, Minimallohn 80 M. 1.30 M. für Spinntagelohn, mögliche Umgehung der Lieberlunden, die wenn sie notwendig, aber nicht bestrafen sollen. Die Brauereiarbeiter behaupten demgegenüber auf ihren Forderungen: 10% stündige Arbeitszeit mit 1 Stunde kaffen, 7 Stunden Frühlohn und 1 1/2 Stunden Mittag-pause, Schluß der Arbeitszeit 6 Uhr und Sonntaglohn 2 M. Hierauf brachten die Brauereibesitzer die Verhandlungen ab. Die Beilegung in der einzelne Arbeiter vor einem Streik warten, beschloß nochmals mündlich mit den Brauereibesitzern zu verhandeln und das Militant in einer Volksversammlung am 10. September bekannt zu geben.

In Jendenburg dauert der Maurerkreis noch fort. In Limoges (Frankreich) traten 700 Schabfabrikarbeiter in den Streik, nachdem ihre Forderung auf Entlassung des Direktors abgewiesen worden war. Der Fabrikbesitzer droht nun, die Arbeiter immer schärfer zu bestrafen, wenn die Streikenden nicht binnen 24 Stunden die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Obendra befindet sich die Fiktler im Streik. Der Gemeinderat, worin teil furam, wie gemeldet, die Sozialisten in der Mehrheit sind, hat in seiner ersten Sitzung nach den Erwaunungswahlen 1000 Franken zu zahlen der freiesenden Fiktler bewilligt.

Die Arbeiter haben die Arbeiterbewegung eine Erhöhung des Schlichtlohnens um Schilling 1 M. Da die Unternehmer die Bewilligung ablehnten, droht ein Streik. Auch die Clevelander Schmelz-Feuerleute und die Gifenstein Bergarbeiter fordern eine Lohnerhöhung um einen Schilling. Die Arbeitermacher der Hamburger Fabrik von Stridmann haben die Arbeiterbewegung, weil sie sich eine Lohnherabsetzung von 10 bis 15 Proz. nicht gefallen lassen wollen. In München sind die Weber der Fabrik von Kober und Cie. in Streik getreten, weil die Unternehmer den Lohr gebrochen haben.

### Stadtverordneten-Ziung

vom 9. September.

Vorländer: Stadt, Vorländer Dittenberger. Aufstellung der Herren sind ihre Vorlagen eingegangen nach Aufstellung der 26 Punkte umfassen die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung. Von diesen fallen aus die Punkte 10, 12, 13, 17, 18, 19, 20, 21 und 24.

Nach Vertagung und Genehmigung des Protokolls der Ferien-Sitzung wird zur Beratung der Tagesordnung geschritten.

Die im Antrage des Magistrats, in der **Enteignungsfrage** gegen die Geb. u. H. große Steinhauf, welche Verlangung eine Befreiung des Rechtegebets, wird entworfen. Bei der Ed-Verbreitung an ihrem Neubau traten dieselben 1944 Quadratmeter ab; das Best freigelegt legte den Preis auf 550 M. pro Quadratmeter fest. Die Geb. S. erklären sich mit diesem Preise einverstanden, wenn ihnen für den ihnen zu zahlenden Betrag von 106920 M. 3/4 Proz. Zinsen bei. Juli 1894 besonders geschit werden. Die Vertammlung beschloß in diesem Sinne. Ref. Stadt, Steinhauf. (Die Forderung der Verzinzung des Wertes von nicht ganz 2 Quadratmeter Land darüber in der Praxis der Landabretung war kein und jungt von diesem auf auszubildetem Es liegt noch in Erinnerung, daß der Verbo., um welchen es sich hier handelt, mit seiner Front in der Steinhaufstraße über die Firtenturber verdingt. Für die freierzeit geblie Nachfrist ist die Zinsforderung eine übrige Gegengabe. D. R.)

In der **Enteignungsfrage** gegen den Fabrikanten Stoll, Bannrücke 63 welcher für abzutretende Parzelle von 84 Quadratmeter 1280 M., also 15 M. pro Quadratmeter, forderte, ist der Preis vom Bestkaufschuß auf 239.40 M. pro Quadratmeter also auf 285 M. festgelegt worden. Stoll legte abdem seine Forderung auf 10 M. pro Quadratmeter herab. Die Vertammlung, was beschloß, von weiterer Befreiung des Rechtegebets abzusehen und die 239.40 M. zu bewilligen. Ref. Stadt, Steinhauf. (Auch ein Verweis auf totalpatriotische Bestimmung des Bürgers. D. R.)



